

len Bildformeln. Eine Auflistung verschiedener Fassungen solcher Symbole wäre nicht neu und wenig anregend.

Steinmetz geht einen anderen Weg, einen Weg, der auch unsere Erfahrung, unsere Erinnerung und unsere Hoffnung anspricht; er zeigt Darstellungen des Hl. Geistes in seiner Wirkung. Aus der menschlichen Glaubenswirklichkeit heraus wird ein breitgestreutes Spektrum von Geisterfassung entfaltet. Auch scheinbar abwegige Themen, die auf den ersten Blick wenig mit dem Wirken des Geistes zu tun haben, werden herangezogen und transparent gemacht für die verborgene, innewohnende Kraft. Einige Zitate aus den Untertiteln der Kapitel mögen dies verdeutlichen: Der Geist als Frauengestalt? Freiheit im Geist. Der Geist als Advokat. Freundschaft im Geist.

Zwölf Kunstwerke, vom sechsten Jahrhundert bis in unsere Zeit, werden abgebildet, kommentiert und meditierend betrachtet. Sieben Darstellungen sind aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die Auswahl erfolgte nach subjektiven Kriterien; sie soll nicht die quantitative Bevorzugung des Themas in unserer Zeit zeigen, sondern die Möglichkeit, sich mit dem Hl. Geist in allen Kunstepochen zu beschäftigen, auch in der Moderne. Die künstlerische Qualität der Darstellungen ist denkbar unterschiedlich. Entscheidend ist, wie mit dem jeweiligen Kunstwerk umgegangen wird.

Die zwölf kurzen Kapitel gliedert Steinmetz jeweils in der selben Weise: Zunächst erscheint eine einführende Darstellung über den Künstler oder die Kunstepoche, die Kunstsparte oder den Auftraggeber. Das Bild oder Relief wird vor dem Hintergrund der Entstehungssituation betrachtet und zunächst in einem objektiv-historischen Rahmen gestellt. Dann folgt die Abbildung selbst – leider nicht immer in Farbe. Im dritten Teil gibt der Autor seine persönlichen Gedanken wieder, bewußt subjektiv, bewußt unvollständig, bewußt anregend, um dem Leser und Betrachter die Möglichkeit zu geben, die vorgetragenen Ideen mit eigenen Beobachtungen zu vervollständigen. Die Kürze sowohl der Einführungen als auch der Meditationstexte gibt einen guten Einstieg in die eigene Betrachtung des Bildes und darüber hinaus des so scheinbar abstrakten The-

mas Geist. Statt durch abgegriffene Symbole mittels Erfahrungswirklichkeit dem Geist Gottes auf die Spur zu kommen, darin liegt das Verdienst dieses kleinen Buchs über „die göttliche Unbekannte“.

Peter Conrads Kronenberg SJ

Josef Oberberger genannt OBE. Der Zeichner. Hg. v. Horst HAUB, Michael KAMPIK. München: Oberberger-Stiftung 1995. 150 Abb. Lw.

Im Frühjahr 1995 fand eine Retrospektive über das künstlerische Werk des Malers Josef Oberberger (1905–1994) statt. Das Olaf-Gulbransson-Museum am Tegernsee hat dazu in enger Zusammenarbeit mit der Oberberger-Stiftung einen Katalog herausgebracht. Das kurze Vorwort schrieb Michael Kampik SJ, den seit seinem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München eine persönliche Freundschaft mit seinem damaligen Professor verband und der in den letzten Jahrzehnten ein ständiger Begleiter Oberbergers war. Er ist wie niemand sonst vertraut mit dem Lebenswerk Obés, wie dieser sich selbst nannte.

Kampik läßt das Leben des Malers und Kunstprofessors anhand von Zeichnungen und Dokumenten Revue passieren und liefert damit eine Biographie der besonderen Art über einen besonderen Menschen. Mit 19 Jahren kam der gebürtige Oberpfälzer von Regensburg nach München, wo er an der Akademie der Bildenden Künste studierte und dort 1945 Professor wurde. Hier schloß er während seiner Studienzeit Freundschaft mit Olaf Gulbransson, die er ein Leben lang pflegte. Sein ausgeprägter Charakter ist an seinen Selbstporträts abzulesen. So begab er sich als „Zeitlosgenosse“ immer wieder auf Neuland und stellte sich als barocker Freskomaler, als Rokoko-Malerfürst, als fernöstlicher Zen-Maler-Mönch, als heiliger Josef („Obé im Himmel), Kunsthändler in Paris oder als Bel Ami dar. Seit 1937 reiste er immer wieder und gerne in die französische Metropole, wo er das Leben dort in Aquarellen, Malereien und Zeichnungen dokumentierte: Weinhandlung, Lieblingslokal, Dichter im Café, Eiffelturm, Cancan im Casino de Paris, Franzosen am Sonntag etc. „Der liebe Gott ist überall. Aber eine kleine Wohnung hat er in Paris. So lautete Oberbergers Credo“ (93).

Zu den wichtigsten Arbeiten in Oberbergers Lebenswerk zählen Glasmalereien – diese Kunst hatte er Anfang der 20er Jahre erlernt und seitdem weiterentwickelt –, so die großen Glasfenster im Dom zu Augsburg (Ostchor, Motiv: Mariä Heimsuchung, 1950; Kapellenkranz um den Ostchor, Motiv: Kreuzornamente, Zehn Gebote, 1966) und Regensburg (Nordchor, Motiv: Bischöfe und Evangelistensymbole, 1968; weitere Glasfenster, 1985–1989). Nicht zu vergessen die Gestaltung der Empfangshalle und des Treppenaufgangs im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

München, in goldgelb leuchtende Glasfenster übertragene Zimelien aus der Handschriftensammlung, ergänzt durch eine Obé-Zimelie, oder das Glasfenster „Die Schreibenden“ (1979).

Obés Vermächtnis als Zeichner in der vorliegenden einmaligen Biographie, die Vergleichbares sucht, drückt sich in den Zeilen aus, die Eugen Roth einmal an den Künstler schrieb und die sowohl in den Leinendeckel eingeprägt sind als auch das Vorwort beschließen: „Die Kunst ist oft ein großer Ärger. Doch nicht bei Josef Oberberger.“

Rita Haub

ZU DIESEM HEFT

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts steht die friedensethische Diskussion vor einer neuen Situation. BERNHARD SUTOR, Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt, begründet die These, daß die in den letzten Jahrzehnten entwickelte kirchliche Friedensethik bei der entsprechenden Konkretion aktueller als zuvor ist.

Ausgehend von der Siebenschläfer-Legende fragt WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, nach der produktiven Bedeutung der Phantasie für Glaube, Theologie und Kirche. Dabei zeigt er, daß der Einsatz von Phantasie als Geistesgegenwart helfen könnte, die Kluft zwischen kirchlicher Verkündigung und moderner Lebenswelt zu überwinden.

Sekten und neureligiöse Bewegungen finden wachsenden Zulauf. KARL JOSEF RIVINIUS, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin, analysiert dieses Phänomen auf dem Hintergrund der modernen Gesellschaftsforschung und setzt sich dabei insbesondere mit der Scientology-Organisation auseinander.

Indien feiert im August 1997 den fünfzigsten Jahrestag seiner Unabhängigkeit. HEINZ WERNER WESSLER zeichnet das Verhältnis von Staat und Religionen in der neueren Geschichte Indiens nach und schenkt dabei den fundamentalistischen Tendenzen in der nationalistischen Hindu-Partei BJP besondere Aufmerksamkeit.

Im Zusammenbruch der DDR wird die Rolle der katholischen Kirche im Unterschied zur protestantischen als oppositionelle Bewegung häufig gering veranschlagt. HENRY KRAUSE prüft diese Behauptung am Beispiel des Verhaltens der mehrheitlich katholischen Bevölkerung in der Kleinstadt Wittichenau gegenüber dem allumfassenden Machtanspruch der SED.